

Verkauf 6 mal wöchentlich, mit dem Wochenschriftchen „Die Welt“ und „Die unsere Heimat“...

Verkaufsstelle: Dresden, Hauptbahnhof, 1. Stockwerk, 17. Postfach 30711...

Sächsische Volkszeitung

Verkaufsstelle, Dresden, Verlag: Hermann...

Für christliche Politik und Kultur

Verkaufsstelle der Sächsischen Volkszeitung...

Sachsens Haushaltplan für 1929

Ein vermindertes Defizit

Dresden, 23. Januar.

Aus dem neuen sächsischen Staatshaushaltplan für 1929, der dem Landtag zugegangen ist, geben wir folgende Einzelheiten wieder: Die Gesamteinnahmen betragen 416 Mill. 819 780 RM., die Gesamtausgaben 435 819 780 RM., so daß sich ein Fehlbetrag von 19,5 Mill. RM. (i. B. 25,5 Mill. RM.) ergibt.

Nach dem Staatshaushaltgesetz für 1929 dürfen die Beträge, die unter den einmaligen außergewöhnlichen Ausgaben des ordentlichen Staatshaushalts für neue Bauten bewilligt sind, sowie die Ausgaben im außerordentlichen Haushalt nur ausgeben werden, wenn und soweit das Finanzministerium vorher festgestellt hat, daß die erforderlichen Mittel verfügbar sind.

Die Regierung will künftig nur alle zwei Jahre einen der gesamten Einnahmen und Ausgaben im einzelnen aufzuführenden Haushaltplan vorlegen, der nur die Abweichungen vom vorjährigen Haushaltplan enthält und im übrigen dessen Bewilligungen ausdrücklich auf das folgende Rechnungsjahr verlängert, insofern der Landtag bei der einen oder anderen Position nicht etwas anderes beschließt.

Ordentlicher Haushalt

Im Haushalt der Ueberhörschüsse sind die Einnahmen bei den Posten fast unverändert gegenüber dem Vorjahre mit 15,43, die Ausgaben mit 11,67 Mill. RM. eingelegt, so daß sich ein Ueberfluß von 3,76 (mehr 0,46) Mill. RM. ergibt.

Die Steuern bringen insgesamt 254,52 Mill. RM., abzüglich der Ausgaben von 0,92 einen Ueberfluß von 253,60 Mill. RM., also 8,94 Mill. RM. mehr als 1928. Im einzelnen ist die Grundsteuer wieder mit 18, die Gewerbesteuer wieder mit 20 und die Schlachtsteuer wieder mit 10,5 Mill. RM. eingelegt.

Im Haushalt der Zuschüsse erfordern Staatsschulden und Jahresrenten einen Zuschuß von 14,91 (mehr 3,57) Mill. RM.; die Erhöhung ist hauptsächlich auf die Zinsen für Anleihen, kurzfristige Schatzanweisungen, andere Bundeshaupthaus-Schulden und auf die Verzinsung des Zwischkredits zur Förderung des Kleinwohnungsbaues zurückzuführen.

Die Ueberhörschüsse sind gegenüber dem Vorjahre teils kleine Mehrerinnahmen, teils unbedeutende Minderausgaben, größere Veränderungen ergeben sich nur beim Landwirtschafsvoranschlag und der Postkassenkasse mit 11,35 (mehr 1,17) Mill. RM., hauptsächlich infolge Zunahme der Unterhaltungskosten, ferner beim Kapitel Staatsstraßen, Feuer- und Wasserwerke mit 2,44, also 2,70 Mill. RM. Mehrerinnahme, ferner beim Kapitel der Eisenbahn, Reichsmark geringeren Zuschuß, wenn Bezugs der Verzinsung und Tilgung der Postkassen aus dem außerordentlichen Staatshaushaltplan zur einmaligen Instandsetzung der Staatsstraßen durch Herstellung hochwertiger Decklagen.

Außerordentlicher Haushalt

Im außerordentlichen Staatshaushaltplan erscheinen wieder 15 Mill. RM. als Einzahlung auf 60 Mill. RM. Aktien der Sächsischen A.-G. Sächsische Werke, ferner wieder 10 Mill. RM. zur Fortsetzung der Instandsetzungsarbeiten an den Staatsstraßen, weiter die erwiderten 10 Mill. RM. (b) für wirtschaftliche Arbeitslosenfürsorge, die bisher im ordentlichen Haushalt mit rund 5 Mill. RM. verbucht waren, weiter werden wieder 1 Mill. RM. zur Erhöhung des Grundkapitals der Sächsischen Staatsbank auf 7 Mill. RM. gefordert, 1,5 (1,5) Mill. RM. zur Förderung des Baues von Wohnungen für Staatsbeamte und Bedienstete.

Knapp bei Kasse

Dem Sächsischen Landtag ist der neue Staatshaushaltplan für das Rechnungsjahr 1929/30 zugegangen. Er schließt mit einer Bruttosumme von 435 Millionen Mark (1928: 420 Mill.) ab, von denen 416 Millionen durch die veranschlagten Einnahmen gedeckt sind.

Beim Aufstuden des Zahlungswirres eines Staatshaushaltplanes werden den Laien, des Steuerzahler, in erster Linie die folgenden konkreten Fragen bestürmen: Sollen wir neue Steuern zu erwarten? Wie hoch ist das Defizit? Wohin steuert unser öffentliches Finanzwesen? Wäre dieses Kapitel Steuern und Finanzen nicht mit so vielem Kummer und Mißtrauen belastet, so könnten diese Fragen vielleicht günstiger formuliert werden: Welche Steuern wird der Finanzminister im neuen Jahre abbauen? Wieviel hat man durch die Verwaltungsreform gespart? Wie werden sich die Finanzen in Zukunft bessern? Von einer so rosigten Fragestellung sind wir freilich heute noch meilenweit entfernt.

Wir haben uns daran gewöhnt, es schon als einen Fortschritt zu werten, wenn im Etat wesentliche Mehrbelastungen und Mehrausgaben verhütet worden sind. Wir sind heillos, wenn das unvermeidliche Defizit tatsächlich einmal gegenüber dem Vorjahre geringer geworden ist und wenn der Finanzminister versichert, daß es neue Steuern ganz gewiß nicht geben werde. In dieser Hinsicht ist der neue Etat nicht allzu ungünstig zu bewerten. Mit seinen Vorgängern freilich hat er das eine Wesensmerkmal gemein, daß auch in ihm die Ausgaben weiter nach oben tendieren. Zwangsläufig natürlich, so betont man. Zur Begründung wird auf die Erhöhung der Löhne der Staats- und Fortarbeiter, auf die Erhöhung der Kohlenpreise, auf die Aufschüttungsverhältnisse der Beamten und Lehrer, und das Anwachsen des immer noch anhaltenden Pensionsaufwandes hingewiesen. Dieser Zwangsläufigkeit wird sich niemand so leicht entziehen können. Auch die rund 164 neuen Beamtenstellen sind zum großen Teil zwangsläufig, nämlich bedingt durch die Ueberlastung der Gerichte, aber auch, wie bei den Frauenkliniken, durch die Uebernahme neuer Aufgaben der Wohlfahrtspflege durch den Staat. Wenn trotzdem das Defizit nicht größer geworden ist, so hat man das einzig und allein der günstigen Konjunkturerwartung der letzten Jahre zu verdanken, die z. B. das Aufkommen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer für das Land Sachsen um etwa 9 Millionen Mark gesteigert hat, obwohl sich die Lohnsteuerverkürzung für das Land mit jährlich etwa 7,5 Millionen Mark Ausfall auswirken wird.

Von der Verwaltungsreform darf man wesentliche Einflüsse auf den Etat kaum erwarten, vor allen Dingen dann nicht, wenn sie in dem bisherigen Tempo vorangeht. Bisher sind auf diesem Gebiete nur Einsparungen erzielt worden durch die Aufhebung der Staatspolizeiverwaltung, sowie durch die Aufhebung von vier Postämtern und der Postkasse Thorand. Erwähnenswert ist es ferner, daß der Aufwand für öffentliche Bauten im neuen Jahr um 10 Prozent erhöht

Die heutige Nummer enthält die Beilage „Unterhaltung und Wissen“.

worden ist. Bei der augenblicklich ungünstigen Lage des Arbeitsmarktes muß diese Ausgabesteigerung als durchaus zweckmäßig anerkannt werden. Freilich behält sich das Finanzministerium im Etatgesetz ausdrücklich die Vollmacht vor, bei Bewilligung von Neubauten vor deren Anbahnung nochmals zu prüfen, ob die Mittel tatsächlich verfügbar sind. In dieser Ermächtigung, die der Landtag dem Finanzministerium im Interesse einer geordneten Finanzverwaltung nicht wird verweigern können, kommt die außerordentlich gespannte Finanzlage des Landes und des gesamten Kapitalmarktes besonders deutlich zum Ausdruck.

Ueber dem neuen Etat schwebt heute noch das Damoklesschwert einer neuen Wirtschaftskrise, die in Verbindung mit der anwachsenden Arbeitslosigkeit die Finanzen des Landes leicht erheblich stärker als veranschlagt, anspannen und vor allen Dingen in Steuerkollisionen ganz empfindliche und unberechenbare Rückschläge und Ausfälle bringen kann. Diese Gefahren muß man in Rechnung stellen, und man wird nicht ganz sorglos in die Zukunft blicken können, obwohl der neue Etat im allgemeinen den Eindruck einer straffen und sparsamen Finanzgebarung des Landes hinterläßt. Wie jetzt bekannt wird, ist das Defizit des Rechnungsjahres 1927/28 durch das Mehraufkommen an Steuern gegenüber dem Voranschlag nicht nur voll gedeckt, sondern noch ein kleiner Ueberschuß von 3 bis 4 Millionen Mark erzielt worden. Die wirtschaftliche Konjunktur des Jahres 1927 haben wir freilich schon im Jahre 1928 nicht wieder erreicht und das Jahr 1929 droht eine neue Verschlechterung der Wirtschaftslage zu bringen. Wollen wir hoffen, daß das neue Finanzjahr nicht im Gegensatz zu 1927 mit einer sehr unangenehmen entgegengesetzten Ueberraschung endet. M. D.

Schäzel gegen Silberding

Berlin, 23. Januar.

Die Reichstagskorrespondenz der Bayerischen Volkspartei teilt mit: „Die am letzten Sonnabend durch die Presse gegangene Meldung, daß sich der Vertrauensmann der Bayerischen Volkspartei im Reichskabinett, Reichspostminister Dr. Schäzel, für die Silberdingischen Steuerpläne ausgesprochen hat, ist in einzelnen Blättern inzwischen dahin hontigiert worden, daß in den Kabinettsitzungen der Reichsregierung überhaupt keine Beschlüsse über die Steuerentlastung gefaßt worden seien. Die eine Darstellung ist so unzutreffend wie die andere. Wichtig ist vielmehr, daß im Kabinett tatsächlich über die Steuerentlastung abgeklärt wurde und zwar unter dem betonten Widerspruch des Reichspostministers Dr. Schäzel, der sich alle Konsequenzen vorbehalten hat.“

Damit liegt nunmehr die offizielle Bestätigung der Tatsache vor, daß im Reichskabinett durch die neuen Steuerpläne des Reichsfinanzministers eine sehr ernste Lage entstanden ist. Bei den kommenden Etatberatungen wird sich die Bedeutung der Spannung zeigen, die jetzt zwischen dem rechten und linken Flügel der Koalition herrscht. Der Reichstag, dessen Sitzungen morgen wieder beginnen, tritt also unter sehr ungünstigen Vorzeichen zusammen.

Diskonferenz des Zentrums

Ostparteitag in Breslau.

Am Montag fand im Reichstag unter Leitung von Prälat Ullrich eine Tagung führender Persönlichkeiten des Zentrums aus dem Osten, Ostpreußen, Danzig, der Grenzmark, Posen, Westpreußen und aus Niederschlesien, Ost- und Westpreußen, statt. Eingeladen hatte der Vorsitzende der Partei, Prälat Kaas.

Die Besprechungen beschäftigten sich mit den Räten der deutschen Ostmark auf kulturellem, wirtschaftlichem und nationalem Gebiet. Das grundlegende Referat hielt der Abg. Dr. Brüning. Seine Ausführungen, die von einer Darstellung der Lage ausgingen, hatten den Zweck, nach Abhilfemaßnahmen zu suchen, auf Grund deren den Grenzgebieten in ihrem schweren Daseinskampf geholfen werden kann. Anwesend war auch der Reichsverkehrsminister von Guérard, der sich zur Verkehrsministerialpolitik im Osten äußerte.

Daß die Ostprobleme eine breitere Basis in den Besprechungen einnahm, ist der Bedeutung dieses Gegenstandes angemessen. Die Lage des Mittelstandes behandelte Innungs-Obermeister Unterberger. In der Debatte sprachen u. a. der Oberpräsident Dr. Broske-Oppeln, der Regierungspräsidenten Dr. Budding und Dr. Schaul, der Oberbürgermeister Kaschay und die Abgg. Hrl. Ziegahl und Warmke. Besonders vom Vorsitzenden begrüßt wurde der anwesende Administrator Prälat Kaller. Weiterem waren die Ostangehörigen des Zentrums vollständig vertreten. Zusammenfassend wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Ueberzeugung von dem Ernst der Lage im Osten allgemein im Zentrumspartei werden möge und daß die Zentralstellen immer wieder auf diese Not hingewiesen würden. Die Begrüßungsworte von Prälat Kaas zeigten, daß dieses Verhältnis vorhanden ist und alles unternommen werden wird, um es weiter zu vertiefen.

Die Versammlung forderte die Veranstaltung eines Ostparteitages. Dieser soll in der Osterzeit in Breslau stattfinden. Das Schlusswort hatte der um diese Zusammenkunft außerordentlich verdiente Prälat Ullrich.

Das Urteil im westdeutschen Industriekonflikt

Leipzig, 23. Januar.

Nach vierzehntägiger Beratung verhandelte am 22. Uhr Senatpräsident Degg des Reichsarbeitsgerichts folgendes Urteil:

Das Urteil des Landesarbeitsgerichts in Duisburg vom 24. November 1928 wird aufgehoben. Die Berufung der Beklagten gegen das Urteil des Arbeitsgerichts Duisburg vom 12. November 1928 wird mit der Maßgabe zurückgewiesen, daß

Die englische Steuerreform

Das Parlament schon jetzt im Zeichen der diesjährigen Wahlen

L. London, 22. Januar.

Die letzte Tagung des Parlaments von 1924 wird heute wieder aufgenommen. Der Arbeitsstoff trägt den Stempel der kommenden Wahlen, die für Anfang oder Mitte Juni prophezeit werden, und es geht durchaus im Einklang damit, daß er auf den ersten Blick ausschließlich innerpolitischer Art ist und für das Ausland ein Mindestmaß von Interesse bietet. Es handelt sich in der Hauptsache darum, die kommunale Steuerreform zu verabschieden und das Budget einzubringen. Die Regierung hat nach neuen Zugeständnissen an die Gemeinden der Kommunalsteuervorlage einigermaßen den Weg geebnet, damit allerdings auch gewisse Störungen des ursprünglich geplanten finanziellen Gleichgewichts der Reform in Kauf genommen, die auf das kommende Budget zurückwirken werden.

Der Eindruck auf die Wählerchaft, den man sich von der kommenden Steuerreformvorlage versprochen hatte, ist aber auch jetzt noch äußerst fragwürdig. Soweit die konservativen Wähler die Geheimnisse der vermittelten Vorlage durchdrungen haben, propagieren sie das Gesetz als einen groß angelegten Versuch zur Entlastung der Industrie und zur Steuererleichterung der Arbeitslosigkeit. Die Konservativen dürften an sich von einem durchaus richtigen Instinkt geleitet sein, indem sie diese Frage in den Vordergrund stellen; wie des Jähren geschrieben, läuft jedoch die leichter fahrlässige Propaganda der Propagandisten gerade auf diesem Gebiet mit Leichtigkeit der amtlichen Wahlplakate den Rang ab. Infolge

der unerkennbaren Sympathie in der Arbeiterchaft für die Erweiterung des Save-gariva-Zollsystems, über die kurz vor Weihnachten berichtet wurde, ist die Frage in ein neues Stadium getreten.

Die Eisen- und Stahlgemeinschaften haben bei der Regierung eine Untersuchung der Notlage ihrer Industrie auf breiter Grundlage durch eine königliche Kommission beantragt. Der Gedanke sagt manchem Konservativen zu, die von der größeren Agitation des rechten Flügels eine überstürzte Abkehr von den älteren Grundrissen der fiskalischen Politik befürchten; er ist gestern im Ministerrat zur Sprache gekommen und dürfte auch beim Premierminister, der im Kabinett in dieser Frage zwischen zwei Feuern steht, Sympathie finden. Zufällig trifft es sich jedoch, daß in den nächsten Tagen der sogenannte Balfour-Ausschuß seine im Jahre 1924 begonnene große Enquete über die englische Industrie abschließen wird und zum ersten Male mit praktischen Empfehlungen hervortreten dürfte. So ist es nicht ausgeschlossen, daß die Untersuchung der Lage in der Eisen- und Stahlindustrie hinausgeschoben wird, bis der Bericht des Enquete-Ausschusses vorliegt, der sie möglicherweise überflüssig machen wird. Die Opposition wird einige Mühe haben, dem ziemlich nüchternen Arbeitsplan des Unterhauses einige lebhafte Lichter aufzusetzen, da die Zeit knapp und von der Regierung streng eingeteilt ist; doch wird die Labour party selbstverständlich die neuerliche Steigerung der Arbeitslosigkeit auf rund anderthalb Millionen zum Anlaß nehmen, um die industriellen Fragen in ihrer eigenen Beleuchtung zur Sprache zu bringen.

Chinesisch-japanische Spannung

Nanking besteht auf Schantungsräumung

Tokio, 22. Januar.

Der japanische Ministerpräsident Baron Tanaka hielt in der gestrigen Sitzung des Parlaments eine längere Rede über die auswärtigen Beziehungen, in der er zunächst mit Genugtuung die zunehmende Herzlichkeit der Beziehungen feststellte, die Japan zu den übrigen Mächten unterhalte, und der Bedeutung der Pariser Unterzeichnung des Kellogg-Paktes einige Worte widmete. Sodann erwähnte der Ministerpräsident die neuen Handelsverträge und -abkommen, die mit Dänemark, Neuseeland und Letland abgeschlossen wurden, und nahm Veranlassung, auf die Bande der Freundschaft hinzuweisen, die Japan und die Vereinigten Staaten auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet verbinden, obwohl die durch das amerikanische Einwanderungsgesetz angeführten Fragen, die bereits seit einigen Jahren schweben, noch keine befriedigende Lösung gefunden hätten.

Den breitesten Raum in der Rede des Ministerpräsidenten nahmen die Ausführungen über China und über die japanischen Interessen in der Mandchurien ein. Angesichts der politischen und strategischen Bedeutung, die die Mandchurien infolge ihrer geographischen Lage als angrenzendes Nachbarland für Japan besitzt, und angesichts der historischen Bedeutung des Umstandes, daß dieses Gebiet von Japan unter Einwirkung seiner nationalen Existenz aus der Gewalt des zaristischen Rußland befreit und für China zurückgewonnen wurde, ist es ganz natürlich, daß das Gefühl, welches das japanische Volk gegenüber der Mandchurien hegt, besonders intensiv ist und sich von den Gefühlen, die es gegenüber dem übrigen China hegt, unterscheidet. Ferner wohnen

auch mehr als eine Million japanischer Staatsangehöriger in diesem Gebiet und Japan hat dort viele wichtige Rechte und Interessen. Der rege Anteil, den das japanische Volk an den Angelegenheiten der Mandchurien nimmt, sollte daher nicht wundernehmen.

Es versteht sich von selbst, daß die japanische Regierung die Souveränität Chinas in der Mandchurien respektiert, daß es alles in seiner Macht Liegende tut, um die Grundzüge der offenen Tür und des freien wirtschaftlichen Wettbewerbs dort aufrecht zu erhalten, und den Wunsch hegt, daß in der Mandchurien bessere Verhältnisse sowohl für die Einheimischen wie auch für die Fremden geschaffen werden. Zugleich bleibt die Regierung fest entschlossen, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, falls in der Mandchurien Zustände eintreten sollten, die die Ordnung stören und insbesondere die japanischen Interessen gefährden. In einem Wort, was die japanische Regierung in bezug auf China erhofft, ist das, daß jede der beiden Nationen Verständnis für den Standpunkt der anderen zeige und daß sie sich bei den Bemühungen zur Lösung der mannigfachen Fragen, die zwischen ihnen schweben, von dem Geist der Veröhnung leiten lassen mögen, auf daß zwischen den beiden Ländern wieder ein Verhältnis hergestellt wird, das in aller Billigkeit nicht nur ihrem beiderseitigen Wohlergehen, sondern auch der Ruhe in Ostasien und letzten Endes auch dem Fortschritt der Zivilisation in aller Welt dienlich sein wird.

London, 21. Januar.

Neuere Korrespondenz in Nanking erzählt, daß zwischen China und Japan eine Verständigung erreicht worden sei, was nach Japan keinen Widerspruch erregen wird, wenn die neuen Tarife in Kraft treten. Die chinesische Nationalregierung beharrt aber der Meinung zufolge — darauf, daß Japan keine Truppen aus Schantung zurückzieht, bevor ein Vertrag unterzeichnet werden kann.

Meletat in Preußen?

Berlin, 22. Januar.

Der Preussische Landtag nahm heute mittag 1 Uhr seine Verhandlungen wieder auf. Nach den Vorschlägen des Aelterenrates sollen bis einschließlich Sonnabend und weiter von Mittwoch nächster Woche ab Volksvertretungen stattfinden. Auf der heutigen Tagesordnung stehen neben kleineren Vorlagen Anfragen über die letzte Brandkatastrophe im Süden Berlins und die Frage der Aufhebung der Immunität bei Abgeordneten, die ihre Stellung nicht als verantwortliche Schriftleiter periodischer Druckschriften benutzen.

Der Interfraktionelle Ausschuß des Preussischen Landtags trat am Dienstag mittag bei Wiederanbahnung der Plenarberatungen zu einer Sitzung zusammen, um eine Anregung des preussischen Finanzministers zu besprechen, den neuen Haushalt möglichst vor Oftern noch zu verabschieden. Es war bisher in Aussicht genommen, daß die Haushalts der Unterrichtsverwaltung, des Staatsrates und des Landtages, der allgemeinen Finanzverwaltung und des Haushaltungsgesetz selbst erst nach Oftern zur Beratung kommen sollen. Ein Beschluß über die endgültigen Wünsche ist in der Sitzung des Interfraktionellen Ausschusses noch nicht gefaßt worden.

Im Anschluß an diese Sitzung trat der Aelterenrat des Landtags zusammen, um die Geschäftsliste zu besprechen und den Beratungsplan für die kommenden Sitzungstage festzulegen. Der Aelterenrat entschied sich in der Frage der Erledigung des neuen Haushaltes dahin, daß das Büro des Landtags einen Plan anarbeiten und prüfen solle, ob die Beratungen so festgelegt werden können, daß dem Wünsche des Finanzministers Rechnung getragen werde und der Haushalt noch bis zum 31. März d. J. verabschiedet werden könne. Andernfalls würde sich die Vorlegung eines Notetats notwendig machen. Die Fraktionen werden sich mit der Frage beschäftigen. Am Donnerstag wird der Aelterenrat die Angelegenheit aufs neue beraten.

Die Entscheidung folgenden Wortlaut hat: „Der in der Streitfrage der Parteien ergangene und für verbindlich erklärte Schiedsspruch ist nichtig.“ Die Kosten des Rechtsstreites werden den Beklagten aufgelegt.

Zuchthäusler ausgebrochen

Görlitz, 21. Januar.

Am Montag nachmittag sind aus dem hiesigen Zuchthaus vier Gefangene ausgebrochen, von denen zwei nur noch eine verhältnismäßig kurze Strafe, die beiden anderen dagegen noch sieben bzw. acht Jahre zu verbüßen hatten.

Die Flüchtigen waren in einer Tischlerei beschäftigt, die unmittelbar an die Außenmauer anstößt. Sie hatten ein Loch durch den Boden gegraben, das Licht ausgekostet und waren so ins Freie gelangt. Trotz sofort aufgenommener Suche durch eine größere Schutzpolizeistelle und Kriminalbeamte war es bisher nicht möglich, der Flüchtigen habhaft zu werden.

• Bremer Nationalsozialisten verurteilt. Vor dem Großen Schöffengericht in Bremen hatten sich am Montag acht Mitglieder der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei zu verantworten, die beschuldigt wurden, im August und September vorigen Jahres in Bremen Personen, die sie für Juden hielten, überfallen und mißhandelt zu haben, u. a. auch den brasilianischen Konsul. Während die Mehrzahl der Angeklagten jede Beteiligung an den Ueberfällen in Abrede stellte und höchstens Zuschauer gewesen sein wollte, bekannte sich einer von ihnen offen zu seinen Taten, gab aber an, gereizt worden zu sein. Eine gemeinschaftliche Abrede und planmäßiges Vorgehen wurde von allen bestritten. Sämtliche Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 6 Wochen bis zu einem Jahr verurteilt. Gegen den Haupttäter wurde wegen Mindervermögens Haftbefehl erlassen. Bei zwei Angeklagten wurde die Strafe bis zum 31. Januar 1932 ausgesetzt.

• Mussolinis Spende für die Maritus-Balken. Mussolini hat für außerordentliche Restaurierungsarbeiten an der Maritus-Balken in Venedig 500.000 Lire überwiesen, weil sich die ordentlichen Bemühungen von jährlich 60.000 Lire als unzulänglich erwiesen.

Stumm
Abweh
Vor
Sitzung
(Rom.)
Er
gungen
indere
jährl
nisten
entf
Das
hauf
des
den
Revier
nig in
zwei
genom
von d
1927.
So h
trags
betr.
Kaiser
distan
sachlich
nung des
auch
Mitgl
rungsber
seiner
Bewähr
während
dienen
als
mit
habe
tag
erleb
Nach
gehend
in
Abg. Dr.
frits
so an
Eine
Verf
legungen
— Der
Auf
auf der
Zeich
auf
Bildung
Tilmann
verfügt
Re
als
Mitt
innerhalb
zur
Chrum
Im
Jah
sich
mög
dang
e
habe
mit
e
zu
tun
ihren
Ein
de
sich
gleiche
Bel
terland
Abg.
wegen
der
sich
e
Darauf
an
Kirche
berichtet
h
ein
Unterr
hängt
beid
einer
Sitzu
Bild
nicht
auf
ihm
e
die
Schule
nach
den
wegen
hän
en
zu
entfr
m
ber
dies
L
dann
der
auf
Wirt
Bild
mög
die
Behr
nicht
bezu
ausdrück
Reue
in
Es
tu
erhalten
mal
mag
haben.
Ich
schlo
der
nur
für
h
er
haben
ja
leihen
den
Th
Gard
verge
deistliche
hier
Behr
war
auch
such
ja
eine
Einbu
und
darum
heute
wo
„Noth
merk
and
gest
Taf
mittel
vorurteil
aller
pilation
Und
die
Weiter
gegen
alle
dieser
m
themen
zu
die
heine
ich
h
geschicht
zu
den
W

Kulturpolitische Kuriositäten im Landtag

Abwehr der Bilderflürmer — Das verdeckte Sakreth Kreuz — Minister und Aufsichtsrat

Dresden, 23. Januar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab es in der Dienstag-Sitzung des Landtages wiederum die Abg. Köhler und Opitz (Kom.) Erklärungen ab, hinsichtlich der angeblichen Unterschlagungen im Sekretariat der KPD. Abg. Köhler bestritt die diesbezüglichen Behauptungen und Beschuldigungen der Kommunisten entschieden.

Das Haus nahm sodann die Beschlusvorlage über den Verkauf des zum Vorstendörfer Staatsrevier gehörenden Revierfelds, genannt „Das Seidenholz“, an die Stadt Chemnitz in zweiter Beratung ohne Aussprache an. — Ebenfalls angenommen wurde die Vorlage über den Geschäftsbericht der Landesbrandversicherungsanstalt für das Jahr 1917.

Es kam nun zur Beratung des sozialdemokratischen Antrags betr. die Mitgliedschaft des Volkshilfungsministers Dr. Kaiser im Aufsichtsrat der Sächsischen Vodenkreidit-Anstalt. Abg. Büchel (Soz.) führte aus, nach § 33 der sächsischen Verfassung sei es nicht anständig, daß ohne Zustimmung des Landtages die Mitglieder des Gesamtministeriums auch Mitglieder eines Aufsichtsrates seien. — In einer Regierungserklärung hierzu wurde dargelegt, daß Minister Dr. Kaiser seinerzeit seine Wiederwahl zum Aufsichtsrat der Sächsischen Vodenkreidit-Anstalt mit der Maßgabe angenommen habe, daß während der Zeit seiner Ministerialtätigkeit sowohl seine Funktionen als auch seine Funktionen vollständig ruhen sollten. Damit habe sich die Einholung einer Genehmigung durch den Landtag erledigt.

Nachdem die Redner der Linken die Angelegenheit eingehend in parteipolitischen Sinne ausgewertet hatten, führte Abg. Dr. Völcker (D. Vp.) aus, daß der § 33 der Verfassung nicht so ausgelegt werden sei, wie es Dr. Kaiser getan habe. Eine Verletzung der Verfassung liege nicht vor. — Diese Darlegungen wurden von dem Abg. Dehne (Dem.) unterstützt. — Der Antrag wurde dem Rechtsausschuß überwiesen.

Auf Vorschlag des Vizepräsidenten wurden die sämtlichen auf der Tagesordnung stehenden Anträge betr. politische Abzeichen usw. zu gemeinsamer Beratung verbunden. — Volkshilfungsminister Dr. Kaiser erklärte auf eine Anfrage des Abg. Tittmann (Nat. Soz.) über das Vorgehen des Direktors der Universität Leipzig wegen Verdeckung des Sakreth Kreuzes, er als Minister werde darauf dringen, daß politische Abzeichen innerhalb der Räume der Universität nicht getragen werden, zur Ehrung der Toten aber jederzeit angelegt werden können.

Im Zusammenhang damit begründet Abg. Neu (Soz.) einen sozialdemokratischen Antrag auf Verbot von Reichsorden und -auszeichnungen an den Hochschulen. Die deutsche Republik habe mit der Erinnerung an monarchistische Gedenktage nichts zu tun. — Ein demokratischer Antrag ersucht die Regierung, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß dem Auslandsdeutschtum in den höheren Hochschulen in Sachsen die gleiche Behandlung zuteil wird, wie den Angehörigen des Mutterlandes.

Abg. Friehde (Dn.) begründet eine Anfrage seiner Partei wegen der Beseitigung religiöser und monarchisch-geschichtlicher Abzeichen in den Schulen. — Darauf antwortet ein Regierungsvizepräsident u. a.: Wie das Bezirksamt Dresden I, dem Ministerium für Volkshilfe berichtet hat, ist das Bild „Einfegung der Freiwilligen 1813“ ein Unterrichtsobjekt der 34. Volksschule in Dresden-Kauschitz und hängt dort in einem Schulzimmer, bald auf dem Korridor. In einer Sitzung des Lehrerrates verlangte ein Lehrer, daß dieses Bild nicht mehr zur Ansicht aller ausgehängt werden solle, weil auf ihm ein Geißlicher zu sehen sei und viele weltliche Kinder die Schule besuchten. Als der Lehrer dieses Verlangen vorbrachte, wies der Direktor, daß der Schulleiter das Bild vom Korridor wegnehmen lassen, um es nicht mehr zur Ansicht aller aushängen zu lassen. Aus der Lehrmittelsammlung ist es nicht entfernt worden. Das Bezirksamt hat dem Ministerium berichtet, daß es nach seiner Ansicht nicht zu beanstanden sei, wenn der Schulleiter um des Schulfriedens willen im Hinblick auf Artikel 148 Absatz 2 Abs. die Anweisung gegeben habe, das Bild wegzunehmen, denn grundsätzlich gehörten Lehrmittel in die Lehrmittelsammlung. Das Ministerium vermag dem jedoch nicht beizustimmen. Im vorliegenden Fall hat der Schulleiter ausdrücklich zugesagt, daß er das Bild „Einfegung der Frei-

willigen 1813“ von Arthur Kampf habe wegnehmen lassen, weil ein Lehrer daran Anstoß genommen hat, daß ein Geißlicher auf ihm abgebildet sei und dieser Anstoß auch den vom Religionsunterricht abgemeldeten Kindern geboten wurde. Das Anstoßnehmen mit dieser Begründung kann nicht als berechtigtes Empfinden anerkannt werden, das allein durch Art. 148 Abs. 2 Abs. geschützt worden ist. Ein Künstler von anerkanntem Ruf hat auf dem Bild, das mit Recht in sehr vielen Schulen ausgehängt, einen historischen Vorgang aus den Befreiungskriegen wahrheitsgetreu und sachlich, frei von jeder Tendenz dargestellt, und nur Voreingenommenheit kann sich an der Darstellung der geschichtlichen Tatsache stoßen, daß die Söhne des deutschen Volkes im Jahre 1813 sich von Geißlichen einleiten ließen, ehe sie in den Kampf zogen. Wollte man eine solche Auffassung, wie sie hier geltend gemacht worden ist, allenthalben durchsetzen, so müßte eine ganze Reihe wertvoller kulturgeschichtlicher Bilder beispielsweise des 16. und des 18. und 19. Jahrhunderts von Aushang in Werkstätten ausgeschlossen werden und der Unterricht an Wahrheit verlieren. Ein wahrer Schulleiter wird nicht hergeheißelt, wenn versucht wird, solche Tatsachen aus-

einem Stück erhebender deutscher Geschichte den Augen der Schüler zu entziehen. Das Ministerium wird anordnen, daß das besagte Bild solange an seiner Stelle zu bleiben hat, bis es ausschließlich aus Gründen der Verfassung über die Lehrmittel seinen Platz zu ändern hat. Fälle ähnlicher Art sind dem Ministerium nur vereinzelt zur Kenntnis gekommen.

Die Redner der Rechten und der Linken nahmen dann zu den Anträgen noch im einzelnen kurz Stellung. Zu großer Heiterkeit kam es, als Abg. Tittmann (N. S.) die Sozialdemokraten „eine politische Fremdenlegion des Westens“ und den Abg. Renner „den deutschen Ableger des großrussischen Kapitols“ nannte. — Die sozialdemokratischen und deutsch-nationalen Anträge gingen schließlich an die zuständigen Ausschüsse.

Zum Schluß behandelte das Haus eine Anfrage des Abg. Tittmann (N. S.) über die Gründe des Abganges des Kammerjägers Vogelstrom von der Dresdner Staatsoper.

Volkshilfungsminister Dr. Kaiser erklärte dazu, daß der Kammerjäger Vogelstrom, dessen hohe Verdienste für Dresdens Kunst und Opertradition über allen Zweifel erhaben seien, lediglich aus künstlerischen Erwägungen heraus entlassen worden sei. — Die Abg. Dr. Kattner (Dem.) und Siegel (Dn.) beauftragten, daß die Nichterneuerung des Kontraktes mit Vogelstrom durch die Anfrage im Plenum in die breitesten Öffentlichkeit gesetzt werden sei. Nach weiteren Ausführungen des Abg. Tittmann (N. S.) war die Anfrage erledigt. — Nächste Sitzung Donnerstag, den 24. Januar, nachmittags 1 Uhr.

Magdeburg und Sonnenburg

Zwei nachdenkliche Prozesse um Strafprozeß und Strafvolzug

Die Strafanträge gegen Kölling und Hoffmann

Nachdem durch den Beschluß des großen Disziplinarhofes, der gegen die beiden Magdeburger Richter Kölling und Hoffmann verhandelt, die Einbeziehung des Ergebnisses der vom Senat im April vorigen Jahres beschlossenen Ermittlung hinsichtlich des reinen Nordfalles Stellung, am letzten Verhandlungstage der ersten Woche abgelehnt war, ging die Beweisaufnahme schnell zu Ende.

Dienstag mittig wurde die nach Verlesung der Gründe des Raumburger Disziplinarhofes zur Einbeziehung der Kölling (Verweis) und Hoffmann (Strafverweisung und Geldstrafe von 200 M.) und nach längerer, eigentlich den Plädoyer vorgehenden Ausführungen des Angeklagten Hoffmann geschlossen.

Nach anderthalbstündigem Plädoyer des Generalstaatsanwalts Kohde und des ersten Staatsanwalts Wernermann beantragte der Generalstaatsanwalt eine Verschärfung der Strafen gegen Kölling und Hoffmann. Für Kölling verlangte er die Verschärfung der Strafe auf ein Jahr Gefängnis, für Hoffmann die Verschärfung der Strafe auf ein Jahr Gefängnis und eine Geldstrafe von 50 Reichsmark.

In dem Raumburger Urteil hatte es u. a. geheißen, das Vorgehen von Kölling und Hoffmann hätte dem Richteramt nichts genügt und das Vertrauen zu den Richtern einer schweren Erschütterung ausgesetzt. Die Angeklagten hätten der Justiz einen schlechten Dienst geleistet. Auch wird in dem Raumburger Urteil anerkannt, daß sich die Angeklagten in einer Abwehrstellung befunden und eine lange ehrenvolle Beamtenlaufbahn hinter sich gehabt hätten. Das Raumburger Urteil lautete bekanntlich gegen Kölling auf einen Verweis, gegen Hoffmann auf Verweisung und eine Geldstrafe von 300 M.

„Strolchenliste“ in Sonnenburg

Bei der gestrigen Vernehmung der ersten der 20 Angeklagten in dem Strafverfahren wegen der angeblichen Schließungen im Sonnenburger Justizhaus wurde ein getarntes, zu unangehörigen von den Insassen entrollt, die unter der Leitung des Direktors Lüdtke im Sonnenburger Justizhaus eingetrennt waren. Alle Beamten waren innerlich empört über den Schandakt, der in allen Abteilungen eingetrennt war. Aber alles Schweigen hatte nichts gebracht, weil die Strafanwaltschaft bei der Direktion keinerlei Rücksicht gegenüber den Gefangenen gefunden hatten. Die Straflinge waren allmählich dazu übergegangen, untereinander eine Liste zu verabreden, in die sie die Beamten eintrugen, die den Versuch machten, scharf gegen sie vorzugehen. Die Straflinge machten kein Geheimnis daraus, daß sie allen diesen „Strolchen“ bei passender Gelegenheit eins auswichen würden.

Alle Beschuldigten, die zur Zeit mehr als 30 Jahre als Strafanstaltsbeamte in Sonnenburg tätig sind, erklären die Angaben, auf die die Anklage ruht, als Racheakt der Gefangenen. Der Angeklagte Witke will von der Verfassungssperre, die den Beamten verbot, aus den Lagerbeständen der Anstalt Sachen zu erwerben, nichts gewußt haben. Wachtmeister Beer erklärt die Angaben des Lebensgefährten Steinböck, er habe sich aus Mangel an Holz machen lassen, als Racheakt, weil er dem Steinböck einmal Tabak und Wertgegenstände weggenommen habe. Hauptwachtmeister Wichte habe in der Liste der Strolche sogar zwei Kreuze bekommen, weil er es mit dem Wächter Grunberg verstanden habe, der ihn deswegen anzeigte, er habe Mangel an Holz entwendet. Der jüngste der Wächter des Sonnenburger Kaufmanns-Ehepaares Sommer, hatte den Wachtmeister Schulz II verhöhnt, dessen Anwesenheit zu haben, weil er den Strafling angezeigt hatte, als er sich in eine bessere Stube einschließen wollte. Dem Wachtmeister Henrich war die Schneiderstube unterstellt gewesen, in der nur immer ein kleiner Teil der Gefangenen gearbeitet hatte. Die anderen spielten Karten oder rauchten. Als Henrich durchzusehen wollte, kam er auch auf die Liste der Strolche und wurde verdächtigt mehrere Ausrichtungsgegenstände mitgenommen zu haben.

Am interessantesten gestaltete sich die Vernehmung des Angeklagten Klud, der ein Bild gab von der erstaunlichen Völlerei, die unter dem Direktor Lüdtke eingetrennt war. Die Selbstherrlichkeit der Gefangenen in der Anstalt hatte schließlich zu dem Plan einer großen Meuterei geführt, die nur durch einen Kaffiber, den ein Beamter aus dem Hof fand, im

Nathan der Weise

Neueinstudierung zur Dresdner Veffingsfeier.

Es tut auch beim Hauptwerk Lessings nicht gut, mit der „erakten Wissenschaft“ an die Darstellung heranzugehen. Einmal mag die deutsche Weltankunft die Gemüter erregt haben. Als man im „Nathan“ nur den dichterischen Niederschlag der theologischen Kämpfe Lessings erblickte. Das ist aber nur sehr bedingt richtig. Der Deismus Lessings hat sich nicht erheben können und schuld an seiner Kirchenfeindlichkeit sind ja letzten Endes diejenigen, die den Dichter verkannt und den „Theologen“ so unglücklich herausforderten, wie dies der Hamburger Hauptpastor Goetz getan hat. Schließlich hat der deutsche Jargon niemanden geschadet, denn Lessing wandelte hier Bohnen, auf denen ihm niemand folgen konnte, und er war auch schließlich alles andere als ein Demagoge. Und dann sucht ja gerade Lessing eine Bindung im „Nathan“ zu finden, eine Bindung der Konfessionen auf dem weiten Gebiet der echten und darum konfessionellen und religiösen Liebe. So mag man heute, wo die Kämpfe erloschen sind, die Quintessenz des „Nathan“ betrachten, falls es überhaupt nötig, über das Dichterverk der anders als im Tone freudigster und anerkennender Begünstigung zu reden.

Daß Lessing ein dramatischer Dichter war, der ganz unmittelbar zum Herzen des Publikums, auch des naiven und vorurteilvollen, sprechen konnte, beweist eben sein „Nathan“ in allererster Hinsicht. Schon die überaus einfache, von jeder Komplikation weit entfernte Fabel des Stückes verrät uns das. Und die Erzählung von den drei Ringen wird immer ein Weisheitsbild der Weltliteratur bleiben, so sehr sich auch Pädagogen alten Stiles abemühen haben, der Jugend die Fabel an dieser wunderbaren Fabel durch höchst fragwürdige Aufsetzungen zu verfallen. Die Welt der patriarchalischen Nathan, die heineinso gar keine antilettische Gedankenwelt — ist das heute in einer allerdings sehr antiquierten Literaturgeschichte dergleichen darüber — diese mächtige Gestalt gerade zu den Weisheitscharakteren des deutschen Dramas. Und gerade

ihre konnte der Dichter die Fingerführung in den Mund legen ohne Gefahr zu laufen, eine einseitige Tendenz damit zu verfechten. Ich denke dabei an die freimaurerische Gedankenrichtung, die Lessing sich in diesem zu eigen gemacht hatte. Ganz abgesehen von solchen Gedankengängen, die natürlich in der 1. 2. sehr merkwürdigen und tranken Freimaurer-Lehre ebenfalls wiederkehren, hat aber der „Nathan“ so viele Quellen politischen Gehalts und eine so eindringliche dramatische Gestaltung aufzuweisen, daß eine Spannung beim Zuschauer entsteht, die ihn kaum zu Atem kommen läßt: Die „Technik“ dieses grandiosen Dramas, seine Charaktere, seine Szenenführung sind musterhaft und nach den Grundrissen erfunden, die Lessing als erster ausgesprochen hat. Wer niemand kann sagen, daß diese Grundzüge — näher auf sie einzugehen, ist ja wohl hier nicht der Ort — fühlbar würden. Alles wächst aus sich selbst, wächst und erhebt sich zu einem Kunstwerk von gigantischem Ausmaß.

Im Programm der Aufführung findet sich ein Geleitwort des besten Lessingkenners unserer Tage, des Professors Georg Witkowski. Auch er bekennt sich einmal die Stimme, die seinerzeit den „Nathan“ umtobte, heraus und erinnert daran, wie das Drama den Widerspruch der orthodoxen Theologen aller Konfessionen herausgefordert habe. Auch das ist nicht ganz richtig. Schon zur Entstehungszeit haben erstklassige geistliche Kritiker über der „Nichtung“ das Kunstwerk gelobt und mein erster Literaturlehrer, ein vorbildlich frommer und „orthodoxer“ Priester war von Nathan restlos begeistert. Wie scheint, daß alle solche Kämpfe heute im Hintergrund stehen sollten, wo wir uns entscheiden, den Dichter zu feiern, dem wir gerade auf dem Gebiete des Dramas und der Weltliteratur so unüberwunden viel verdanken, dessen religiöse Streitigkeiten aber so gut wie vergessen sind.

Die festliche Aufführung des „Nathan“ fand am Dienstagabend statt. Tags zuvor sollte „Minna von Barnhelm“ sein. Die Besucher dieser Vorstellung hatten jedoch den Vorzug, den neuen „Nathan“ bereits und gewissermaßen „aus erster Hand“ vorgeführt zu erhalten. Alice Verden hatte ablesen müssen und deshalb fiel das zweite Hauptwerk, das „beste deutsche Lustspiel“, aus. Leider wird es nun in diesen Tagen der Veffingsfeier nicht

mehr erscheinen können. Hoffen wir jedoch, daß es baldigst post festum nachgeholt werden möge.

Auf die Neueinstudierung des „Nathan“ war viel Liebe und Sorgfalt verwendet worden. Josef Gelele verließ dem Drama eine Gestalt, die man am besten mit „fertiger Heiterkeit“ bezeichnen könnte. Sie traf den Gehalt des Stückes überaus tief und beleuchtete das ewig gültige Menschliche vorzüglich. Mit Schauern denke ich an den Nathan, den uns vor einigen Jahren ein Dresdner Privattheater verkappte und bei dem der Titelheld den jüdischen Jargon anhängen zu lassen vermeinte! Das Bühnenbild war einfach und dennoch wirksam, Nathan hat es vortrefflich erlöst. Und Fanto schuf die einseitig stilreinen Kostüme.

Von den Darstellern interessiert natürlich an erster Stelle der Nathan. Fanto gab ihn. Jeder Zug ein Mann, jeder Zug ein Weiser. Güte und Größe sprachen aus der Gestalt und vom Juden war nur das Kleid geblieben. Die Ring-Erzählung aus Bertos Munde war der festliche Höhepunkt des Abends, die wahre Lessing-Feyer. Auch der Tempelherd war in guten Händen. Felix Steinböck spielte ihn mit der Kraft seiner Jugend und deren trüben Mut. Jürgard Willers sah man zum erstenmal in einer großen und nicht leichten Aufgabe. Sie bestand anfänglich darin die junge Künstlerin vor zu belangen, aber ihre Recha wuchs und war in der Erkenntnisphase von eindringlicher Echtheit des Gefühls. Stella David verstand es, mit der ihr eigenen Vornehmheit die Komik der Daja in durchaus akzeptable Drolerie zu wandeln. Und Hoffmanns demüthlicher Derrwisch war eine Kabinettleistung. Er wußte im ersten Augenblick seine Abhängigkeit an Nathan mit gut gelassenen Mitteln auch äußerlich zu charakterisieren. Lindner war der Sultan, etwas müde, wie es schien, aber in den Versen der gemächliche Akteur. Grethe Bolckmar die schöne Sittich. Kleinofhegg zeichnete ein Faltbild des Katenbrubers, wunderlich in den Linien. Einzig Kottenkamp als Patriarch trug äußerlich und im Wort zu hoch auf.

Die Aufführung löste große Begeisterung aus. Sie war ebenso wie die Montagaaufführung vollständig ausverkauft. Franz Richter.

Aus der Zentrumspartei

Der ordentliche Landesparteitag

Am Sonntag, den 17. März, vorm. 11 Uhr in Dresden. Das Referat über Reichspolitik wird voraussichtlich der neue Vorsitzende der Zentrumspartei, Prof. Dr. Kaas, M. d. N., abnehmen. Ein zweites Referat wird die Bedeutung der diesjährigen Kommunalwahlen würdigen. — Die Parteifreunde werden schon heute gebeten, sich den Passionssonntag für den Parteitag freizuhalten.

Dresden. Zur Vorbereitung der Generalversammlung der Ortsgruppe findet am Donnerstag, den 7. Februar, eine Sitzung der Vertrauensleute und des Vorstandes der Ortsgruppe im Kolpinghaus (eig. Studentenheim), Käuferstraße 4, statt.

Nur 8 Prozent der Blinden mit Hilfe des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter in Arbeit untergebracht werden, wobei es sich überwiegend um Kriegsblinde handelt. Ueber ein Drittel — 36,1 Prozent — erledigen mit ihrem monatlichen Einkommen nicht einmal die Grenze des Mindestbedarfs von 100 Mark — das sind die Verschickungen der Blinden auf die Arbeitsstätten und die Erwerbslosigkeit des Betroffenen. Da tritt die Wahrheit eines alten Sprichwortes in neuem Sinn hell ins Licht: Ein blinder Mann ein armer Mann.

So fordern die deutschen Friedensblinden in dem von ihnen eingereichten Gesuchentwurf, daß jedem erkrankten Blinden ein monatliches Einkommen von 100 Mark in der Weise von Staats wegen gewährleistet wird, daß er den etwa hierzu fehlenden Betrag in Gestalt einer laufenden Rente, der Blindenrente, aus öffentlichen Mitteln bezahlt erhält. Für den Bezug dieser Rente würden nur ungefähr 25.000 Blinde im ganzen Reich in Betracht kommen. Der dafür erforderliche Aufwand würde größtenteils durch eine entsprechende Entlastung der öffentlichen und privaten Wohltätigkeitspflege ausgeglichen. Wenn Reichstag und Reichsregierung für die hocherbitteten Blinden etwas tun, vielleicht mehr tun als für andere Hilflose, dann können sie dessen gewiß sein, daß eine solche Maßnahme wirklich einmal vom Reichstag gebilligt werden kann. Darin wird es keine Unterschiede des Parteipunktes geben.

Eine notwendige Strafe

Der Schlossermeister Polci in Pilsna hatte bekanntlich seinen Lehrling wegen eines Verstoßes eine Kanne an den Kopf geworfen und ihn so unglücklich getroffen, daß der junge Mann an den Folgen der Verletzung starb. Wegen dieses schweren Verstoßes gegen die Pflichten als Lehrling und unter Bezug auf frühere Mißhandlungen seines Lehrlings hat die zuständige Verwaltungsbehörde im Einvernehmen mit der Gewerkschaft und der Jugend dem Polci mit sofortiger Wirkung und für dauernd die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen entzogen. — Vor Gericht war Polci bekanntlich sehr milde davon gekommen, doch schwebt noch das Berufsverbot.

Großer Bedarf an Lehrern und Lehrerinnen für die Berufsschulen. Die akademische Ausbildung für das Lehramt an Berufsschulen ist noch wenig bekannt. Sie erfordert ein achtfachjähriges Studium an der Technischen Hochschule in Dresden und ausreichende praktische Tätigkeit, deren Angliederung oder Eingliederung in das Studium verschiedenes erfolgen kann. Den Abiturienten und Militärenten, die in den nächsten Jahren die höhere Schule verlassen, kann dieses Studium, die erforderliche Reife und Eignung für diesen Beruf vorausgesetzt, besonders empfohlen werden. Da von 1933 ab starker Bedarf an Lehrkräften zu erwarten ist. Den Militärenten bietet sich ein der weiblichen Eignung besonders entsprechendes Arbeitsfeld in den Abteilungen Hauswirtschaft und sozialwissenschaftliche Bildung. Studierende der Technischen Hochschule, die bereits ein technisches oder das volkswirtschaftliche Studium begonnen haben, ist der Übergang zur Berufsschullehrerausbildung auf Grund der Prüfungsordnung ohne Schwierigkeiten möglich. Einzelberatung für die Umstellung durch das Pädagogische Institut ist jederzeit möglich. Ein Merkblatt über das Studium kann vom Sächsischen Berufsschulverein, Dresden-N. 6, Wilschstraße 12, 2, kostenlos bezogen werden. Die künftigen Studierenden erhalten aber auch mündliche oder schriftliche Auskunft vom Pädagogischen Institut, Abteilung Berufsschule (Zuidenau-Weg 12, Dresden-N. 20, Telephon 16, Nummer 153).

Spezial-Vorträge. In der Monatsversammlung des Deutschen Esperanto-Bundes t. R. Zweigverein Dresden, sprach Herr Müller, Dölitzsch, über „Zelling und wir“. Redner

Beherrscher der Erde

Karl der Große.

Wieder als tausend Jahre sind es her, daß Papst Leo dem Frankenkönig Karl zu St. Peter in Rom die Kaiserkrone aufsetzte. Ein Jahrtausend war es, erfüllt von Kämpfen um diese Krone. Erst zwischen den Erben Karls, dann zwischen den Wälfen, die Leben seines Reiches geworden waren. Heute ist die Kaiserkrone aus Europa verschwunden, aber die Idee des Reiches, das der gemeinsame Frankenkönig einst mit Gewalt und Glaubenskraft zusammengedrückt, lebt weiter. Vereinte Staaten von Europa — was ist das anderes als die Sehnsucht nach der Weltlichkeit, die dieser Erneuerer Europas geschaffen hatte?

Deutsche wie Franzosen verehren gleichermassen in Karl den Begründer ihres Staates. Aber wird nicht in unserem Volke diese Sehnsucht, die am Anfang der deutschen Geschichte steht, mehr und mehr zur Sage, von der nur ein Name bleibt? Mühte dieser Kaiser, der ein Held und ein Heiliger war, nicht lebendiger in unserem Bewußtsein sein als ein Friedrich Barbarossa, der letzten Endes nichts bleibendes für unser Volk geschaffen hat, als ein Friedrich der Große, der nach Recht und Gerechtigkeit doch als Empörer gegen Kaiser und Reich gelten mußte? Den dankenswerten Versuch, das Leben dieses großen Kaisers in gemeinverständlicher Darstellung lebendig zu machen hat Karl Kraus von den Steinen in seiner Biographie „Karl der Große“ (Verlag Ferdinand Schöner, Breslau; Halbbände 5 M.) gemacht. Der Band enthält neben der Schilderung des Lebens und Werkes eine Auswahl von Briefen des Kaisers, die den Regenten und Wälfen des Volkes am Werk zeigen. Ein Buch, das ungemein geeignet ist, den Sinn unseres Volkes auf eine wirklich bedeutungsvolle Erscheinung unserer Geschichte zu richten.

Dschingis Khan.

Der Mongolen-Sturm im 13. Jahrhundert war zweifellos die schwerste Gefahr, die das von Karl dem Großen geschaffene Staatensystem Europas je zu überwinden hatte. Ueber die wirkliche Größe der Drohung, die damals an den Grenzen des Abendlandes erschien, sind sich die Zeitgenossen freilich nie ganz klar geworden. Sie sahen zwar über die Verwüstung so weiter Landstrecken — bis an die Grenze der Kaufmann im Norden, bis an die Küste der Adria im Süden ließen die Horden vor — sie entsetzten sich über die Vernichtung des ungarischen und des

Erweiterte Unfallversicherung

Wer ist neuversichert?

Durch das neue Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung (vom 20. Dezember 1928) ist die versicherungsmäßige Unfallfürsorge teils auf Arbeitnehmergruppen ausgedehnt worden, die bisher nicht als unfallgefährdet angesehen wurden, teils ist sie vollkommen neu für bestimmte Betriebszweige zur Anwendung gelangt. Die hier hauptsächlich in Frage kommenden, das heißt neu versicherten Berufs- und Betriebsarten sind folgende:

Kranken- und Wohlfahrtspflege. Einbezogen sind nicht nur die Krankenpfleger und -pflegerinnen sowie sonstige Personal der Krankenhäuser, sondern auch die gesamte sogenannte offene und halboffene Gesundheitsfürsorge, also das Personal der Ambulatorien und Beratungsstellen, die Hauspfleger, die Hebammen sowie die Helfer und Helferinnen der öffentlichen und privaten Fürsorge einschließlich der ehrenamtlich Tätigen. Ausgenommen sind Mitglieder geistlicher (religiöser) Genossenschaften und Schwestern von Diakonissen-Ratschhäusern, wenn ihnen nach den Regeln ihrer Gemeinschaft lebenslängliche Versorgung gewährleistet ist. Eine neue Berufsgenossenschaft für den gesamten Gesundheitsdienst ist im Entstehen.

Bühnen- und Lichtspielbetriebe. Mit der Einbeziehung der Betriebe der Schauspielunternehmungen, Vorstellungen, Musikaufführungen ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen wird neben dem technischen auch das künstlerische Personal (also namentlich Schauspieler und Musiker) ohne Rücksicht auf die Einkommenshöhe gegen Unfall versichert. Ebenso sind die Lichtspielbetriebe (Vorstellung, Vertrieb, Vorführung) versicherungspflichtig geworden, desgleichen die Rundfunkbetriebe.

Laboratorien und Röntgenbetriebe. Die Versicherung der Laboratorien für wissenschaftliche und technische Versuche umfaßt alle im sachlichen Teile dieser Betriebe beschäftigten Personen. Erkrankungen durch Röntgenstrahlen bei den mit Röntgeneinrichtungen Beschäftigten werden, auch wenn nicht der Tatbestand des Unfalls vorliegt, als Berufskrankheiten anerkannt und so der Unfallversicherung unterstellt.

benötigt die 200. Wiederkehr des Geburtsjahres Lessings nach Würdigung der Bedeutung des zu Feiernden für das deutsche Schrifttum und die deutsche Bühne zu einer Parallele zwischen Lessing und Janin, dem Schöpfer der Operntanzsprache, und es gelang ihm, insbesondere auf Grund der im „Nathan“ niedergelegten Ideen, viele Lebensähnlichkeiten dieser beiden Großen aufzuweisen. Der zweite Vortrag des Abends, gehalten von Berufsschullehrer Friedbel, Dresden, befaßte sich mit den Aufgaben und der Stellung der Frau im modernen Haushalt und beleuchtete diese Fragen sowohl vom politischen wie vom ethischen und praktischen Standpunkt aus. Beide Vorträge fanden ungeteilte Aufmerksamkeit. — Im vorausgegangenen geschäftlichen Teile wurde über die Vorbereitungen zum Jahresfest am 2. Februar berichtet, das durch die Mitwirkung namhafter Juden deutscher Rasse einen besonders guten Verlauf verriet. Die mit dem Feste verbundene Tombola ist durch einen elektrischen Staubsauger vom Saubermittel bereichert worden und enthält auch sonst zahlreiche wertvolle Gewinne.

Das Organ der Rechtskommunisten. Die kommunistische Opposition in Sachsen hat nunmehr die angehängte Zeitung unter dem Namen „Arbeiterpolitik“ als Wochenblatt erscheinen lassen. Die erste Nummer enthält ein Manifest an die sächsische Arbeitererschaft. Als verantwortlicher Schriftleiter zeichnet der Landtagsabgeordnete Böttcher.

Deutscher Sprachverein, Zweigverein Dresden. Für den 21. Februar sind zwei Vorträge angekündigt: Dr. med. Weber: Mit welchen Worten ehren wir die im Weltkrieg Gefallenen? Oberstudienrat Dr. C. Müller: Wort und Tat in allerhand Redensarten. Versammlungsort: Kitzbräu, Weiße Gasse 3, Anfang 20 Uhr.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Bedeckt bis wolfig, örtlich neblig. Zeitweilige Niederschläge, im Flachland teils als Schnee, teils als Regen; vom mittleren Gebirgslokalen ab als Schnee. Temperaturen im Flachland um den Nullpunkt schwankend, im Gebirge etwas unter Null. Schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung.

schlesischen Meeres. Aber im Grunde schätze man diese Einfälle doch als eine Wiederholung dessen, was früher Avarn und Ungarn getan hatten. Das war ein Irrtum. Nicht Einfälle schwebender Nomaden waren die Hügel der Mongolen, sondern der zielbewusste Vorstoß des größten Reiches, das jemals in Asien bestanden hat.

Die Gründung dieses Reiches hat stets einen dankbaren, aber auch einen schwierigen Stoff für die historische Forschung abgegeben. Die Quellen waren verstreut, in wenig geläufigen Sprachen geschrieben, zudem unzuverlässig. Noch mangelnde Versuchen, die zum Teil weit zurückliegen, hat jetzt Harold Lamb auf Grund der neuesten Forschungen eine Geschichte des Gründers dieses Reiches, des Dschingis Khan, geschrieben, die in deutscher Uebersetzung bei Paul List in Leipzig erschienen ist. (Preis geb. 10 M.)

Wird es einen Roman, der spannender ist als dieser Bericht? Ein Mongole, der eines kleinen Stammes in der Wüste Gobi, versteht es, die Vielzahl mongolischer Stämme in zähem Wirken und Kämpfen zusammenzuschließen, stellt mit der neuerschaffenen Einheit das chinesische Kaiserreich nieder, stößt dann in beispiellosem Schirgomarck nach Westen, zerstört das Reich der Khalken und unterwirft sich Borden bis nach Rußland. — Schließlich gebot dieser Mann über die Hälfte der damals bekannten Welt, und er wußte, obwohl er nicht lesen und schreiben konnte, dieses Reich durch eine glänzende geschulte Armee und ein ersaunenes System von Poststraßen zusammenzuhalten. Auf diesen Straßen ist noch Marco Polo gereist, ist die erste Verbindung zwischen Europa und dem fernen Osten zustande gekommen. Doch aber dieses bisshen Europa nicht von der mongolischen Willkür überannt wurde, ist nur einer seltsamen Fügung zu danken. Wenn nicht der Nachfolger des Dschingis Khan, Ogotai, vorzeitig gestorben wäre, wäre die Mongolen-Armee von der Adria unaufhaltsam nach Westen marschiert. Es lohnt sich, einen Augenblick über dieses „Wenn“ nachzudenken. Nur die Gnade Gottes stand damals zwischen Europa und den Mongolen. Eine lurchbare Lehre, welche Möglichkeiten in dem gewaltigen Maffio Asiens ruhen — eine Lehre, die Europa gerade heute nicht vergessen sollte!

Napoleon.

Auch der letzte Kaiser, der in den Bahnen des großen Karls wandelte, Napoleon, ist ja im Kampfe gegen Asien unterlegen. Am Anfang wie am Ende seiner Laufbahn steht ein mißglückter Vorstoß gegen Asien: Ägypten und Moskau sind

Feuerwehren und Rettungsbetriebe. Hier handelt es sich hauptsächlich um die Ausdehnung der Versicherung auf freiwillige und Pflicht-Feuerwehren. Die Durchführung der Versicherung für die Angehörigen dieser Gruppen erfolgt durch die Gemeinden der öffentlichen Feuerwehrgesellschaften.

Versicherungsansprüche haben weiter erhalten: Die Betriebe zur Ueberwachung von Wohn- und Wirtschaftsstätten (Wach- und Schließgesellschaften u. dgl.), das Bedienungspersonal der bereits teilversicherten Gast- und Beherbergungsbetriebe, ferner das kaufmännische und verwaltende Personal in Teilen von Unternehmen, soweit diese kaufmännischen Teile „den Zwecken der versicherten Betriebe dienen und zu ihm in einem dem Zweck entsprechenden örtlichen Verhältnis stehen“.

Völlig neu ist die Einordnung der künftigen Fürsorge für verunglückte Lebensretter in die rechtliche Form der Unfallversicherung. Wer, „ohne rechtlich dazu verpflichtet zu sein unter Lebensgefahr für Körper, Leben und Gesundheit einen anderen aus gegenwärtiger Lebensgefahr rettet oder zu retten unternimmt und dabei einen Unfall erleidet“, wird nach den Vorschriften der Unfallgesetzgebung entschädigt. Die Lebensretter bzw. ihre Angehörigen erhalten also je nach dem Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen eine Rente oder Krankengeld, Tagelohn, Familiengeld für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit. Als Jahreseinkommen gilt dabei das Erwerbseinkommen, das der Lebensretter im Kalenderjahr vor dem Unfall gehabt hat.

Das Gesetz gilt mit Wirkung vom 1. Juli 1928 ab abgem. und ab 1. Januar 1929 für die Pflö, wo die Dauer der Erwerbsunfähigkeit die dreizehnte Woche nicht überdauert.

Arbeitsabkommen in der deutsch-oberösterreichischen Eisenhüttenindustrie. Im Lohnaristokrat der deutsch-oberösterreichischen Eisenhüttenindustrie ist es nach einem Vorschlag des Schlichters zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu einer freien Vereinbarung gekommen, der heute beide Parteien zugestimmt haben. Es tritt vom 1. Februar 1929 ab eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 2-4 Pfennigen die Stunde ein. Die Arbeitszeit wird vom 1. Oktober 1929 ab um eine Stunde je Woche gekürzt. Das neue Abkommen gilt als unfundbar bis zum 1. Oktober 1930.

Leipzig und Umgebung

Achtzehn Rolandbrüder festgenommen

Leipzig, 21. Januar.

Am Sonntag, den 20. d. M., brachen früh in der ersten Stunde 8 Hamburter Zimmerleute, sogenannte „Rolandbrüder“, in ein Lokal in der Meißnerstraße ein und schlugen auf die dort anwesenden Gäste mit Stöcken und Bierkrügen ein, wobei große Schäden anrichtet wurde. Von zwei hinzugerufenen Polizeibeamten wurden die Eindringlinge aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Auf der Straße nahmen die Zimmerleute gegen die Beamten eine drohende Haltung ein, so daß diese von ihren Kumpanen knurrend Gebrauch machen mußten. Angewiesen war die Zahl der Zimmerleute auf etwa 20 angewachsen. Zwei weiter hinzugekommene Polizeibeamte wurden gleichfalls von ihnen bedröht. Mit Hilfe des inzwischen eingetroffenen Ueberraschungsmannes gelang es, die Anwesenheit zu verhindern. Am 22. d. M. wurden die im Raum darüber wohnhaft gewesenen Zimmerleute festgenommen und dem Kriminalamt zugeführt. Insgesamt festgenommen wurden 18 Mann, die der Staatsanwaltschaft zur Entschädigung wegen Landfriedensbruchs zugeführt werden.

Das Leipziger Wehmag hat für Dienstag zu einer Pressekonferenz eingeladen, zu der Vertreter der Reichshauptstadt und anderer deutscher Städte zahlreich erschienen waren. — Einleitend wies Dr. Köhler auf die wirtschaftliche Bedeutung der bevorstehenden Leipziger Frühjahrmesse hin, die sie als Exportmesser für den deutschen Außenhandel und als wichtiges Exportabnahmestützpunkt Deutschlands hat. Tarnach sprach nach u. a. Direktor Behrens über die jüngste Entwicklung der Textilmesse und Hauptmann über die Aufgaben der Leipziger Wommesse. Anschließend fand eine Fühung durch das neue Wehmag „Peterhof“ statt, der in erster Linie der Konzentration der gesamten Spielwarenindustrie dienen soll.

die Stationen, die zu dem endgültigen Siege Englands führen; Englands, das sich damals der Hiltquellen Afriens bediente, um gegen den europäischen Kontinent siegreich zu bleiben.

Zehntausende von Biographien Napoleons sind geschrieben worden. Weil er ja der Imperator ist, der unsern „Lichtleuchtenden Säkulum“ am nächsten steht. Und doch, wie klein erscheint die Leistung dieses Staatsmannes neben der eines Karls des Großen, wie theoretisch diese Fehlschüsse gegenüber dem weiterentwickelten Wirken des Dschingis Khan! So stellt uns denn nicht als andere Napoleon Bücher ein Werk, das zuerst in die Seele dieser Helden einbringen versucht. Napoleon als ethische Persönlichkeit; das ist ein Problem, das nur selten bisher tief durchdracht worden ist.

Kein geringerer als Max Schreckhorn, der gewaltige Beschörer großer historischer Bilder, der Dichter des „Lebensbuches des Kaiser“, Peter des Großen und des Erbnaten, hat diesen Versuch unternommen. Sein Buch „Napoleon“ (Greller u. Co., Leipzig; in Leinen 10,50 M.) zeichnet zuerst den Lebenslauf Napoleons, der dem Lauf der Sonne gleicht: nach langer Abenddämmerung gewinnt dieses Gestirn nach vollen Glanz, steht eine Weile leuchtend im Zenith, sinkt und verdimmet schließlich langsam in Nacht. Dieser Teil des Buches ist trotz der Klarheit, in wüchsigem Aufbau und sprachvoller Schilderung, wichtiger aber war dem Autor der zweite Teil, in dem Napoleon als der Mensch, der zwischen Christ und Antichrist steht, gezeichnet wird, als ein Dämon der Erde diabolischer Vergangenheit ist und doch Begleiter dessen, der da kommen soll. Schwer von Gedanken ist dieser zweite Teil, nicht jedem verständlich, eine eigenartige Gestaltung eines uns wohlvertrauten Bildes.

„Der gestirnte Christus.“

Diesen Büchern über irdische Herrscher wollen wir ein anderes an die Seite stellen, das von jenem Herrscher handelt, dessen Reich nicht von dieser Welt war, der aber mächtiger als alle anderen auf den Erdboden gewirkt hat. Die Literatur über das Leben Christi ist wohl noch größer als die über das Leben Napoleons. Berner Hegemann, dessen „Friedrichsbuch“ mit Recht Aufsehen und Beifall errang hat, liefert nun einen merkwürdigen Beitrag zu dieser Christus-Literatur, eine „Verlebendigung des Bildes Christi gegen Rißherändnisse alter und neuerer Zeit: „Der gestirnte Christus“ (Gustav Kiepenheuer Verlag, Potsdam). Das Buch ist wieder in der vom „Friedrichs“ her bekannten Form gehalten: Gespräche zwischen

Wissenschaft und Landwirtschaft

Von Sanitätsrat Dr. Bergmann

Der Ackerbau ist die allerälteste Arbeit, der Ursprung und Ausgangspunkt aller menschlichen Gestaltung. Die Kultur, die den Menschen über das bloße Naturgeschöpf emporhebt und ihn in eine höhere Ordnung der Dinge hineinstellt, bedeutet ihrem Wozin nach nichts anderes als Landbau. Er war es, der in Urzeiten der Welt den umherziehenden Jäger und Troglodyten sesshaft machte, der, herein von den Gefilden tief den ungeselligen Wäldern, und das teuerste der Bande wohnt, den Trieb zum Vaterlande. Das Wort „Bauer“ ist daher der eigentliche Ehrenname des Menschen, weil in ihm die Erinnerung an jene Tätigkeit anknüpft, die erst den Grund zu allem höheren Menschentum gelegt hat, und jedes Volk, so lange ihm durch Innatur, Kultur und Vererbung noch nicht die Intelligenz der Fühlens und Denkens abhanden gekommen ist, liebt und ehrt in seinem Bauernstand den Hüter und Erneuerer der völkischen Kraft und Gesundheit.

Seine beständige Abhängigkeit von natürlichen Einflüssen, von Wind und Wetter, von Regen und Sonnenschein, kurz von Naturkräften, die bei seinem Werke der Erdebauung wohl keine Diener, aber mehr noch keine Herren sind, führt den Landmann zu inniger Naturverbundenheit, während er der Wissenschaft, vornehmlich ihren chemischen und physikalischen Forschungsergebnissen, zwar keineswegs fernsteht, aber einen unmittelbar fördernden Einfluß bisher wenigstens von ihm nicht erwartet hat.

In neuester Zeit jedoch, besonders seit dem Aufblühen der erbologischen Forschung, haben sich die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Landwirtschaft nicht bloß in fortschreitendem Maße vermehrt und vertieft, sondern sich zugleich auch so gestaltet, daß die Biologie auf dem Gebiete der Kulturpflanzen durch die Erfahrungen aus der landwirtschaftlichen Praxis reich befruchtet wird, und daß andererseits der Landwirt eine gesicherte Steigerung seiner Bodenfruchtbarkeit nur durch eine verständnisvolle Verwendung der modernen Forschungsergebnisse erlangen kann.

Dieser immer deutlicher zutage tretenden Notwendigkeit eines engen Bündnisses zwischen Landwirtschaft und Naturerkenntnis hat die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, jenes große und legendäre Unternehmen zur Erhaltung und gezielten Fortentwicklung deutschen Forschergeistes, Rechnung getragen, indem sie nach Errichtung von zahlreichen Instituten für die Physik, die Chemie, die Chemotherapie, die Kohle-, Eisen- und Lederforschung und für andere Gebiete neuerdings dazu überging, ein Institut — das erste in Deutschland — ins Leben zu rufen, welches der wissenschaftlichen Pflanzenzüchtung gewidmet ist und welches insbesondere die Aufgabe hat, unsere Kulturpflanzen durch experimentelle Erzeugung entsprechender Rassen leistungsfähiger zu machen.

Die tiefreichende und ihrem ganzen Umfang nach gar nicht zu überschende Bedeutung eines solchen Instituts, nicht bloß für unseren Körner-, Obst-, und Gemüsebau, sondern für unsere gesamte Volkswirtschaft, läßt sich am leichtesten durch einige Beispiele deutlich machen.

In Schweden hat ein einziger Forscher, nämlich der Botaniker Nilsson-Ehle in ebenso zäher wie planvoller Bucharbeit durch Kreuzungen mehrerer Weizenrassen geschaffen, durch welche es gelungen ist, den Ertrag des schwedischen Weizens um 48 Prozent zu steigern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir durch großangelegte Pflanzenzüchtungsversuche dahin kommen können, die deutsche Getreideproduktion um mindestens 10 Prozent zu erhöhen, und schon dieser Erfolg wäre ausreichend, um uns auf diesem Gebiete vom Ausland unabhängig zu machen und mit einem Schlag vom Import des Getreides zu keinem Export zu gelangen. Das Elend der passiven Handelsbilanz würde sogleich aufhören und — was noch mehr bedeutet — wir würden keine Hungerblöde auf unseligen Angehörigen mehr zu fürchten haben. Unser Vaterland würde dadurch nicht bloß an Volksermögen, sondern auch an Sicherheit gewinnen.

Zu den mit großer Bestimmtheit erfüllbaren Aufgaben der Züchtungsforschung gehört es auch, neue und zersähere Methoden zum Kampf gegen Schädlinge herauszubringen, ja, ihn sogar gänzlich überflüssig und gegenstandslos zu machen. Denn für den Weinbau beispielsweise — wird es mit hoher Wahrscheinlichkeit gelingen, durch Kreuzungen von amerikanischen mit europäischen Rebenarten Traubentypen zu erzielen, welche die Beerengrößen unserer Reben haben und gegen Reblaus sowie gegen Mehltau immun sind. Unserem Weinbau würden auf diese Weise jährlich 80 Millionen Mark an Ausgaben für Bekämpfung der Rebenhädlinge erspart werden.

Die moderne Züchtungswissenschaft denkt auf weite Zeiträume hinaus. Sie sieht heute schon, daß in einer nicht allzu fernen Zukunft die Zuckerrüben und andere Bodenerzeugnisse von dem Schicksal bedroht sind, durch die Konkurrenz anderer Produkte ihren Markt zu verlieren, und sie vermag daher durch rechtzeitige Züchtung von Ertragspflanzen schwere Kollisionen, ja, wirtschaftliche Katastrophen abzuwenden, welche sonst für die deutsche Landwirtschaft unabweislich wären.

Es ist ohne weiteres verständlich, daß sich Forschungsziele von so ausgesprochen praktischer Bedeutung und Tragweite nicht allein in der Studierstube des Gelehrten und nicht bloß in der Cage seines Laboratoriums erreichen und verwirklichen lassen, sondern sie verlangen vor allem Experimente großen Stils und umfassende Versuchsarbeiten, denen weder für das verwendete Material noch zeitlich oder räumlich zu enge Schranken gesetzt sein dürfen.

Natürlich sind solche Forderungen nur an der Hand von reichen Geldmitteln durchführbar, aber wenn irgendwelche Ausgaben als produktiv bezeichnet werden dürfen, so sind es die Aufwendungen für Pflanzenzüchtungszwecke.

Ihre Unterlassung würde sich dadurch rächen, daß unsere Züchtungsbiologen außer Stand gesetzt würden, im gleichen Maße wie ausländische Forscher an der Lösung ihrer Fachprobleme mitzuarbeiten. Dazu käme noch, daß die deutsche Landwirtschaft kaum der Gefahr entgehen könnte, vom Ausland durch den steigenden Reichtum seiner Produktion an Leistungsfähigkeit überflügelt und schließlich erdrückt zu werden.

Die Erkenntnis von der ungeheuren Wichtigkeit der wissenschaftlichen Pflanzenzüchtung hat sich bei allen anderen Kulturvölkern viel rascher und ausgiebiger durchgesetzt als bei uns. Von so reichen Staatsmächten wie England und Amerika ganz zu schweigen, hat selbst Sowjetrußland ein sehr großes Institut für pflanzenzüchterische Arbeiten errichtet und verwendet darauf mit einem jährlich Etat von 120 Mill. Goldrubel einen zehnfach so großen Geldbetrag als Deutschland für die Gesamtheit der Arbeiten auf dem ganzen Gebiete der Vererbungswissenschaft hergibt!

Das vor kurzem eröffnete Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung ist ganz nahe bei Münchberg in der Mark gelegen, und umfaßt ein Versuchsgelände von 630 Morgen. Es besteht aus einem großen, mit allen modernen Hilfsmitteln versehenen Laboratorium und einem Gutshof zur Bewirtschaftung der freien Flächen.

Photographieren im Winter

Von Dr. iug. Hermann Weiland

Schneeeinstellungen erfordern etwas andere Kenntnisse als die Portraitaufnahmen, und die paar noch nicht einmal gut gelungenen Landschaftsaufnahmen vom letzten Sommer. Es ist noch früh am Tage, und im Winter kann man auch ohne gerade in der Mittagszeit schöne Aufnahmen machen. Im Sommer steht Mittags die Sonne so hoch, daß du fast keinen Schatten siehst, und dann wirkt jede Aufnahme flach und langweilig, so daß wir uns da die Morgen- und Abendstunden aussuchen müssen. Im Winter steht die Sonne niedrig genug, daß wir alle Sonnenstrahlen benutzen können.

Nun sieh dir mal kurz deine neue Kamera an! Das ist doch etwas anderes als dein bisheriger 15-Mark-Apparat! Zunächst ist er für Platten eingerichtet; aber das soll nicht heißen, daß du auch bei unserer geplanten Alpenfahrt immer die schweren Platten mitnehmen mußt. Wir nehmen dann eben die Filmplatt-Kassette mit und benutzen für längere Touren Filmplatt. Nun, wenn du es nicht nötig hast, wie heute bei einem kurzen Mittagsspaziergang, rate ich dir doch dringend, Platten zu benutzen. Gerade die Winterbeleuchtung verlangt von Aufnahmematerial sehr viel, was der Film nach meinen Erfahrungen nicht immer zu halten vermag, und bei den vielen Plattenorten haben wir eine viel größere Auswahl für unsere verschiedenen Zwecke. Wenn du erst mal genau weißt, welche Anforderungen jedes Aufnahmematerial an das Negativmaterial stellt und wie du jede Aufnahmeart beim Entwickeln zu behandeln hast, dann kannst du auch dein Heil mit Filmen versuchen. Vorkäufig jedoch merke dir: Kein

Ruhe auf der Flucht

Lucie Rohmer-Heilscher.

Das Geantier klappt habtaus, feldern,
Als trug es keine Dak.
Maria schreit ihm Rindfleisch,
Den Jügel Josef laßt.

Vieh hinter sich das Schredenbild,
Herodes' Rinder mord,
Spricht zu der Jungfrau wotermild
Zum Trost manch zartes Wort.

Sie nimmt den Knaben fest ans Herz,
Der Eiel Schritt für Schritt
Nicht kummert sich zu ihrem Schmerz,
Das war ein banger Ritt.

Sie rasteten am Wästenbaum,
Das Kind sprang frohbeglückt
Durch junger Wiesen Blütenstaum.
Was hat es da erblickt?

Was huschte da mit leisem Fuß
Und Silberflügelchen,
Und lief herbei zu Tanz und Gruß?
Ach, lauter Engelchen.

Sie spielten mit dem Knaben hold,
Der nie so jählich schien,
Trug jedes blühender als Gold
Ein Rettlein von Rubin.

Er küßte alle auf den Mund
Und krüch das Ringelhaar
Voll Seligkeit, daß nicht mehr wund
Der Hals vom Schwerhieb war.

Maria hielt den Nien ein
Und schaute innig zu.
Herr Josef sah am grünen Nien
Und stidte Wanderschuh.

Aus dem Inhalt

- Sanitätsrat Dr. Bergmann: Wissenschaft und Landwirtschaft.
- Dr. iug. Hermann Weiland: Photographieren im Winter.
- Lucie Rohmer-Heilscher: Ruhe auf der Flucht.
- Josef Laumen: Kall.
- Hans Niebau: Katzenjähling.
- Fünf Minuten Kopfschmerzen.

Der Plan des neuen Instituts hat bei den landwirtschaftlichen Organisationen freudiges Entgegenkommen und volle Unterstützung gefunden. Ihre führenden Stellen, insbesondere der Deutsche Landwirtschafts-Verband, die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft und mehrere Landwirtschaftskammern haben zwecks moralischer und materieller Unterstützung des neuen Instituts die Mitgliedschaft der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft erworben. Auch die Beitragsentwürfen von führenden Einzelpersönlichkeiten unter den deutschen Landwirten mehrten sich in erfreulichem Maße.

Das Institut steht unter Leitung des bekannten Genetikers Professor Erwin Bauer. Ihm steht ein Staff von 12 Assistenten zur Seite, welche sich auf die sechs Fachabteilungen des Instituts verteilen und von denen einige in gehobener Stellung als selbständige Abteilungsleiter tätig sind. Der Arbeitsplan beschränkt sich nicht auf das Gebiet der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen im engeren Sinne, sondern erstreckt sich auch auf Obst- und Gemüsezüchtung.

Film ist so lichtstark und so farbenempfindlich wie Platten, und außerdem ist er viel teurer. Welche Platte du dann nehmen sollst, wo du doch gar keine Sorten kennst? Frage jeweils deinen Händler, es gibt sowohl gute als schlechte. Sie müssen für unseren heutigen Zweck lichtstark, gut empfindlich und vor allem farbenempfindlich, d. h. orthochromatisch, sein. Du fragst, warum denn farbenempfindlich, da doch drauhen nur alles weiß und schwarz ist? Das ist ja gar nicht; sieh mal gut zu, die Schatten im Schnee sind blau, der Himmel ist auch blau, Wasser und Eis sind grünlich, und das Land an Eichen und Buchen ist gelb. Ich habe dir heute Verusch-Braunegel-Platten mitgebracht; die kenne ich als sehr gut, und sie eignen sich auch sehr vorzüglich fürs Hochalpine, das du bald kennen lernen sollst.

Gelbfilter kennst du, und wie man sie benutzt, das zeige ich dir drauhen. Aber was nun die schwarze Paprolle bedeutet, willst du wissen. Das ist ein Tubus, den habe ich selbst für dich zusammengestellt. Der Schnee ist sehr hell, besonders wenn die Sonne darauf scheint, und da sollen immer allerlei leuchtende Lichtstrahlen ins Objektiv. Nicht so, als ob du durch die leuchtende Schneebelastung gerade Nerven aufs Negativ bekommst, so schlimm ist es nicht. Aber du weißt wohl, wieviel plattischer und klarer alles erscheint, wenn du aus dem Dunkel, aus dem Zimmer oder aus dem Wald, ins Helle oder ins Freie gehst. Genau so ist es mit dem Objektiv. Alle Aufnahmen drauhen, nicht nur im Winter oder auf dem Wasser, das ja auch sehr stark strahlt, werden klarer bei Benutzung eines solchen Tubus, der, aus den äußeren Fassungsring des Objektivs ausgehoben, die leuchtenden Schatten abdeckt, und den sich jeder leicht selbst herstellen kann. Jetzt kommt du dir wohl auch schon denken, welchen Zweck dieser kurze Zylinder aus schwarzer Pappe hat. Sieh mal, du kannst bei deinem Objektiv die vordere Linse herausziehen; wenn du nun den Tubus weiter herausziehst, dann bekommst du ein viel größeres, aber auch dunkleres Bild auf der Mattscheibe. So, das weißt du schon. Aber das weißt du noch nicht, daß bei hohem Aus- und Einziehen der schwarze Korb abzieht und das blaue Objektiv freilegt. Das reflektiert natürlich auch auf die Hinterlinse und kann sogar ringförmige Flecken auf der Platte hervorrufen. Um uns die Arbeit zu sparen, diese blauen Stellen mit Auf geschwärzten Mattol das Äußeren zu schwarzem, ziehen wir den schwarzen Zylinder ein, der das blaue Objektiv abdeckt. Den Tubus brauchen wir dann natürlich nicht, da die Hinterlinse unbedeckt und damit die Seitenstrahlung abgedeckt wird.

Und jetzt fragst du, was wir denn eigentlich photographieren wollen? Das werden wir drauhen schon sehen. Im Winter bei der dicken Schneedecke gibt es so viele Motive. Alle die vielen störenden und unruhigen Linien und die unendlichen Farbenunterschiede der anderen Jahreszeiten sind ausgeblüht durch die einfachen, weiten Schneeflächen mit ihren großen Linien und starken Licht- und Schattentönen.

Und nun raus, wasserdichte Stiefel und Handschuhe an! Der richtige Amateur muß überall hinkommen, nicht nur auf dem Weg bleiben, und die Finger müssen warm und gelentig bleiben, sonst verdirbt man zu leicht etwas an der Kamera und ist zu ungeschickt im Handieren. Das Stativ bleibt zu Hause, das hält uns nur an, und kalte Füße mag ich nicht. Auch ist ja dein Objektiv lichtstark genug, um Momentaufnahmen aus freier Hand machen zu können.

— — — So, drauhen wären wir nun, und haben gleich mehrere Motive auf einmal. Links die deutschen Fichten mit ihrem Schneebehang, dann der Bach mit seinen vielen Bindungen, begleitet von einer Reihe Weidenkämpfe, alle mit Schneebehang, weiter hinten die Mühle mit verzierten Dach, aus dem leicht gekrümmter Rauch hochsteigt und sich gegen den blauen Himmel abhebt. Wie hübsch ich das im Sommer aus, ein Sturzbach, durchflossen von schäumigem Kanalwasser, die Fichten verlaubt und halb kahl, und die jetzt so romantisch anmutende Mühle ein mühtetner und geschmackvoller Bauernbau. Also die Fichten mit dem Bach davor? Schön, dann stellen wir uns hierher, so daß der Bach von der linken Ecke in das Bild hineinfließt, damit auch des Bauerns Bild in das Bild hineingeführt wird. Links begrenzt das Bild der Wald; in der rechten Bildhälfte steht die Mühle mit den toten Bäumen. Nun geht mal mit großen Schritten zum Bach und wieder hierher zurück, damit die eintönige Schneefläche vor uns durch die Fichtenzapfen unterbrochen ist. Jetzt stelle dich mit dem Apparat auf diesen Stein, damit du beim Schauen in den Sucher die Kamera in Höhe meiner Augen hast. Du hast ja leider einen

